

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

30. Jahrgang (1976)

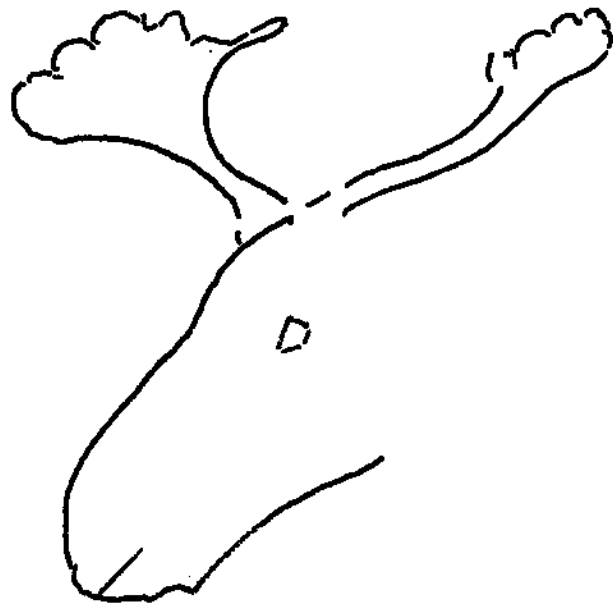
Heft 1/2

INHALT

Rudolf Zinnhobler: Der heilige Wolfgang in Lied und Dichtung	5
Hans Hollerweger: Kaiser Leopold II. und die Wallfahrt nach St. Wolfgang	29
Wilhelm Rieß: Die Stadt Wels in der Sage	32
Benno Ulm: Die Auffindung der Herberstorffgruft in der Pfarrkirche Altmünster	49
Gerhard Stradner: Die Musikinstrumente der Bauernkriege	54
Heidelinde Jung: Der Zaubereiprozeß des Jahres 1648 im Landgericht Scharnstein	58
Ch. Vinzenz Janik: Form und Entwicklung der Flußläufe. Beispiele aus der Landschaftsentwicklung Oberösterreichs (II)	63
Rupert Gottfried Frieberger: Die Orgeln in der Stiftskirche der Prämonstratenserabtei Schlägl	79
Harry Slapnicka: Hans von Hammerstein — als Beamter und Politiker	90
Wilhelm Jerger: Franz Liszts Gebetbuch in Privatbesitz in Linz	95
Eisbruchfischen an der Donau (Fritz Merwald)	99
Zur Datierung der ältesten österreichischen Felsbilder (Lothar Wanke)	101
Zwei interessante Steinfunde im Raume Kürnberg (Ernst Fietz)	102
Der Nähstock (Fritz Thoma)	104
Nachrufe	105
Schrifttum	106

zwischen „Riesgasse“ und „Lechnerwiese“ und viele Drudensterne.

In diesem Bereich ist also bis in die jüngste Zeit noch viel graviert worden, während wir über das von E. Burgstaller aus der Stilistik erschlossene hohe Alter anderer österreichischer Felsritzungen wenig Gesichertes wüßten — wäre uns nicht hier ein außergewöhnlicher Zufall zu Hilfe gekommen, der nun die Zweifel behebt: Bei einer Erkundungsfahrt der steirischen Höhlenforscher wurden in diesem Gebiet knapp über der Brandalm, in deren Nähe also die wichtigsten Felsbilder dieses Gebietes entdeckt wurden, in einem 70 m tiefen, teilweise verschütteten Schlauch am Höhlenboden drei intakte Skelette von Elchen



gefunden, geborgen und zusammengestellt⁴. Es kann gar kein Zweifel sein, daß die Tiere zum Ende der Eiszeit noch hier gelebt haben und hier verunglückt sind⁵, zumal auch im Schotterwerk der Öfen bei Gröbming eine einzelne Elchschaufel gefunden wurde.

Andererseits besteht ebensowenig Zweifel an dem paläolithischen Alter der in E. Burgstaller, „Felsbilder in Österreich“ (Tafel VIII, Abb. 20 und 20 a), veröffentlichten Tierhauptritzung aus der „Höll“ am Warscheneck, in der er trotz verschiedentlich geäußelter Zweifel anderer Forscher ein Elchshaupt erkennen konnte.

Da es zum Wesen der Felszeichner gehört, nur Eindrücke dem Stein anzuvertrauen, die sie aus eigener Anschauung kennen, scheidet eine spätere (auch durch den Stil unwahrscheinliche) Darstellung übermittelten Wissens sicher aus und es bleibt nur der Schluß übrig, daß die Elchkopfritzung bereits gegen Ende der Eiszeit angefertigt wurde und wir es also hier mit der einzigen gesicherten paläolithischen österreichischen Felsritzung zu tun haben, mit deren Stil auch die übrigen naturalistischen Tierkopfdarstellungen am Warscheneck (Burgstaller, Felsbilder, Tafel IX—XI) weitgehend übereinstimmen.

Lothar W a n k e

⁴ Landesverein für Höhlenkunde der Steiermark, Mitteilungen der Sektion Ausseer Land (Alfred Auer, Grundlsee, Gößl 142), 5. Jg. (1967), Nachtrag zum Österreichischen Höhlenverzeichnis 1966. Elchfund Neubergalm.

⁵ Brehms Tierleben, Leipzig 1926, Band IV Säugetiere, 547: Der europäische Elch, *Alces alces* L., war in der Eiszeit bis nach Norditalien verbreitet.

Zwei interessante Steinfunde im Raume Kürnberg *

Mit 2 Textzeichnungen

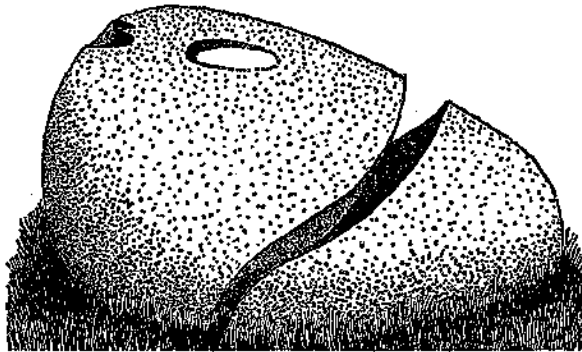
Der Margaretenbach trennt den Lützlberg vom Freinberg bei Linz. In seinem Bachbett wurde kurz vor seiner Einmündung in die Donau ein merkwürdiger Stein gefunden, der einem etwas plump geschmiedeten Beil recht ähnlich sieht. Das Gewicht dieses eigenartigen Steines beträgt 1,33 kg, die Länge 17 cm, die Breite an der Schneide 13 cm und beim Haufen 7 cm. Die

Dicke verläuft von 1 auf 7 cm. Die Bohrung, quer zur Steinfläche, beginnt mit einem Durchmesser von 20 mm, geht aber bald auf 4 mm über und endet auf der Gegenseite wieder mit 20 mm. Wie sich nach mehreren Umfragen

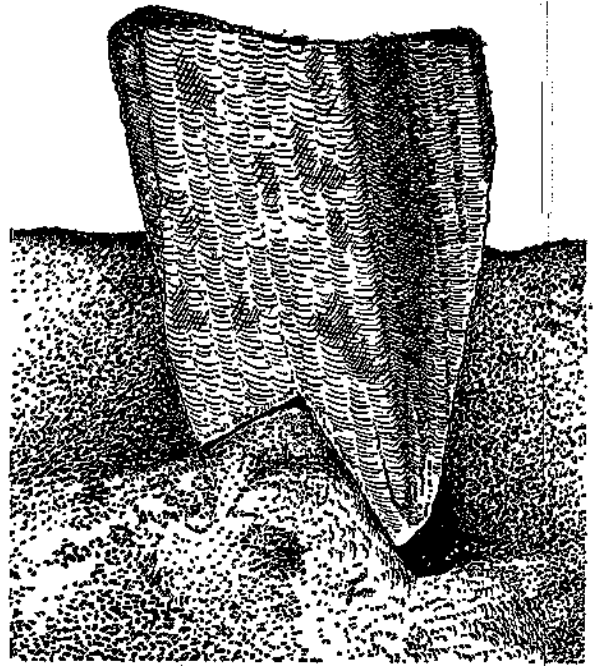
* Herrn W. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Ernst Burgstaller zum 70. Geburtstag gewidmet.

feststellen ließ, ist dieser Stein ein sehr gut erhaltenes, steinzeitliches Amulett, also ein steinerner Abwehrzauber. Es ist ein Hornblendefels. Gehört dieses Amulett schon zu den seltenen Fundstücken, so ist es der zweite Stein erst recht. Es ist ein Kultstein, eine Art Talisman mit der Aufgabe, nicht ein Unglück abzuwehren, sondern im Gegenteil das Glück anzuziehen, und zwar hier das Glück der Fruchtbarkeit. Dieser Stein wurde in der Spalte des „Z'klobnen Steins“ im Hirschleitengraben des Kürnbergs bei Linz zu tief unterst gefunden.

Ich gestehe gerne, daß ich diese Stelle in meinen bisherigen schriftlichen Abhandlungen als Kultstätte abgelehnt hatte, aber der nunmehr, bisher unter Modererde verborgen, gefundene Stein zwang zur Anerkennung als Kultgegenstand. Sein Gewicht beträgt im trockenen Zustand 5,13 kg,



seine Länge ist 23 cm und sein unterer Querschnitt 9 auf 17 cm. Er besteht aus einem grünlichen Sandstein, wie er im Raume Schlierbach vorkommt, ist daher hieher gebracht worden. Das Auffällige an ihm ist eine große künstliche Kerbe. Der Z'klobne Stein selbst ist eine 4.50 m große Granitkugel, die einst vom Hang herabgestürzt ist, beim Kollern Absplitterungen erlitten hat und beim Aufprall am Talboden zersprungen ist, wie aus Textzeichnung 1 zu erkennen ist. Die Spaltöffnung beträgt 45 cm. Der Spalt und die zackige Absplitterung am oberen Steinrand gaben vermutlich der Bevölkerung den



naturgegebenen Hinweis für den Kult. Die Kerbe an dem aus der Spalte geborgenen Stein paßt nämlich genau an die Zacke an der Oberfläche des großen Steines. Dieses Anpassen an die Zacke gemäß Textzeichnung 2 war wohl die ganze Kulthandlung zur Erzielung der gewünschten Fruchtbarkeit. Und für das unvermeidliche Opfer bot die künstlich erweiterte Schale zwischen Zacke und Spalt die beste Gelegenheit. Und dem Stein als solchen haftete doch in der heidnischen Zeit die Zauberkraft an, jener geheimnisvolle Schoß zu sein, aus dem sich das Menschengeschlecht stets erneut, wie der verdienstvolle Sammler von Sagen aus dem oberen Mühlviertel, L. Sieß, im dritten Bändchen seiner Sagensammlung 1898 über das Bettelhaus von Hochkraml zu erzählen weiß.

Die Auffindung vorgenannter beiden Steine ist der Tätigkeit von Frau Käthe Niedermayr aus Linz zu verdanken.

Ernst Fietz